



Die Weißenhofsiedlung und die Beamstensiedlung in Stuttgart Geschichte der Denkmalausweisung

Bei den Vorbereitungen zu der Ausstellung „50 Jahre Bauhaus“ wurde entdeckt, dass es eine Diskrepanz zwischen den laut der Publikation „Bau und Wohnung“ von 1927 zur Weißenhofsiedlung gehörenden Häusern und den 1958 ins Landesverzeichnis der Baudenkmale eingetragenen Einzelgebäuden gab. Damit begann innerhalb der Landesdenkmalpflege die Auseinandersetzung mit dem Denkmalwert der Siedlung. Neue Erkenntnisse und Befunde führten in den folgenden Jahrzehnten immer wieder zu einer Neubewertung des Bestandes. Mit der Auszeichnung der beiden Häuser von Le Corbusier durch die UNESCO und dem diesjährigen Bauhausjubiläum steigt das öffentliche Bewusstsein für die Siedlungen ein weiteres Mal. Zeit, eine Bilanz zu ziehen.

Inken Gaukel/Edeltrud Geiger-Schmidt

Die Entstehung

Im Sommer 1927 fand in Stuttgart die Werkbundausstellung „Die Wohnung“ statt. Von den ursprünglich vier Ausstellungsbereichen sind die Musterhäuser, als Weißenhofsiedlung bekannt, über die Ausstellungszeit hinaus erhalten geblieben (Abb. 1). Insgesamt 17 Architekten aus Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Frankreich und Belgien errichteten die 33 Häuser unter der künstlerischen Leitung von Ludwig Mies van der Rohe, der den städtebaulichen Entwurf lieferte. Mit der Ausstellung verfolgte der Deutsche Werkbund das Ziel, neue Baumethoden und Wohnformen zu entwickeln. Unter Anwendung neuer technischer Lösungen und einer neuen Ästhetik sollten Perspektiven für den Umgang mit den sozialen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts gefunden werden. Die ebenfalls avantgardistische Ausstattung der Häuser verantworteten weitere internationale Architekten und Möbeldesigner. Die eingerichteten Häuser waren zur Besichtigung geöffnet. Etwa 500 000 Besucher nahmen während der Ausstellung diese Gelegenheit wahr.

Die Finanzierung der Gebäude auf städtischem Gelände erfolgte durch die Stadt Stuttgart, unterstützt durch die Reichsforschungsgesellschaft. Diese begleitete das Projekt, um generelle Erkenntnisse zu verbessertem und verbilligtem Wohnungsbau zu erlangen. Die Experimentalbauten wurden anschließend durch die Stadt vermietet.

Zur gleichen Zeit begann man, auf dem südwestlich anschließenden Gelände des württembergischen Fiskus Beamtenwohnhäuser in Erbpacht zu

errichten. Wahrscheinlich durch die Beziehungen der Bauherren Dr. Walter Boll und Adolf G. Schneck zum Deutschen Werkbund kam es zur Ausstellungsbeteiligung, die in manchen bauzeitlichen Publikationen erwähnt wird (vgl. Abb. 5; 8). Boll war als Angestellter im Schlossmuseum tätig und damit berechtigt, ein Grundstück auf dem Landesgelände zu bebauen; 1924 hatte er die Pressearbeit für die Werkbundausstellung „Die Form“ verantwortet. Auf Anraten des Werkbundes beauftragte er den belgischen Architekten Victor Bourgeois.

Schneck war seit 1921 an der Kunstgewerbeschule tätig, seit 1923 als Professor und damit ebenfalls zum Bau berechtigt; er plante sein eigenes Wohnhaus. Darüber hinaus hatte er die Gestaltung der Ausstellung „Die Form“ von 1924 übernommen und war seit Beginn der Vorbereitungen für die 1927 stattfindende Ausstellung „Die Wohnung“ auch an diesem Projekt beteiligt.

Bedeutung und Wertschätzung

Die Weißenhofsiedlung wurde sehr bald nach ihrer Entstehung zum Symbol für die Moderne der 1920er Jahre (Abb. 2) und stand exemplarisch für eine neue international gültige Formensprache in der Architektur und moderne zeitgemäße Wohnformen – unter anderem gewürdigt durch ihre Präsentation in der New Yorker Ausstellung „Modern Architecture. International Exhibition“, 1932. Die Weißenhofsiedlung gilt heute als eines der wichtigsten noch erhaltenen Zeugnisse des internationalen Bauens dieser Zeit.



Im gegenwärtigen Jubiläumsjahr des Bauhauses erfährt auch die Weißenhofsiedlung eine verstärkte Aufmerksamkeit, obwohl es sich um ein Projekt des Deutschen Werkbundes handelt. Mit der Beteiligung des ersten Bauhausdirektors Walter Gropius und des späteren Direktors Ludwig Mies van der Rohe bestehen dennoch personelle Verbindungen zum Bauhaus. Der Erfolg der Weißenhofsiedlung hatte bis 1932 den Bau weiterer Werkbundsiedlungen initiiert und führte zu einer internationalen medialen Präsenz, die bis heute wirkt. Bereits 2016 sind die beiden Stuttgarter Häuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret im Rahmen des seriellen transnationalen Welterbes „Das architektonische Werk von Le Corbusier. Ein außergewöhnlicher Beitrag zur Moderne“ ausgezeichnet worden. Das Europäische Kulturerbesiegel ist für die Werkbundsiedlungen der Weimarer Zeit beantragt.

Gefährdungen und Verluste

Während Teile der Architektenschaft die avantgardistische Siedlung schon früh feierten, taten sich konservative Architekten und weite Teile der Bevölkerung eher schwer mit den Ideen für das Wohnen der Zukunft. Vor allem die kubischen Gebäude mit Flachdächern wurden als ortsfremd empfunden und der Begriff „Schwäbisch-Marokko“ geprägt. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die internationale Architektur als „Schandfleck“ endgültig diskreditiert, was schließlich zu Abrissplänen zugunsten eines Neubaus für das Generalkommando V des Deutschen Heeres führte. Dafür verkaufte die Stadt Stuttgart die Weißenhofsiedlung am 31. Juli 1939 auf Abbruch an das Deutsche Reich. Wegen des Kriegsverlaufs wurde der Bau der Wehrkreisverwaltung allerdings nicht

realisiert, und die Gebäude der Weißenhofsiedlung nicht abgerissen, sondern anderweitigen Nutzungen zugeführt. Bei den Luftangriffen Ende Juli 1944 wurden einige Häuser zerstört und bis 1959 weitere Gebäude abgebrochen, sodass ein Verlust von insgesamt zehn Gebäuden zu registrieren ist.

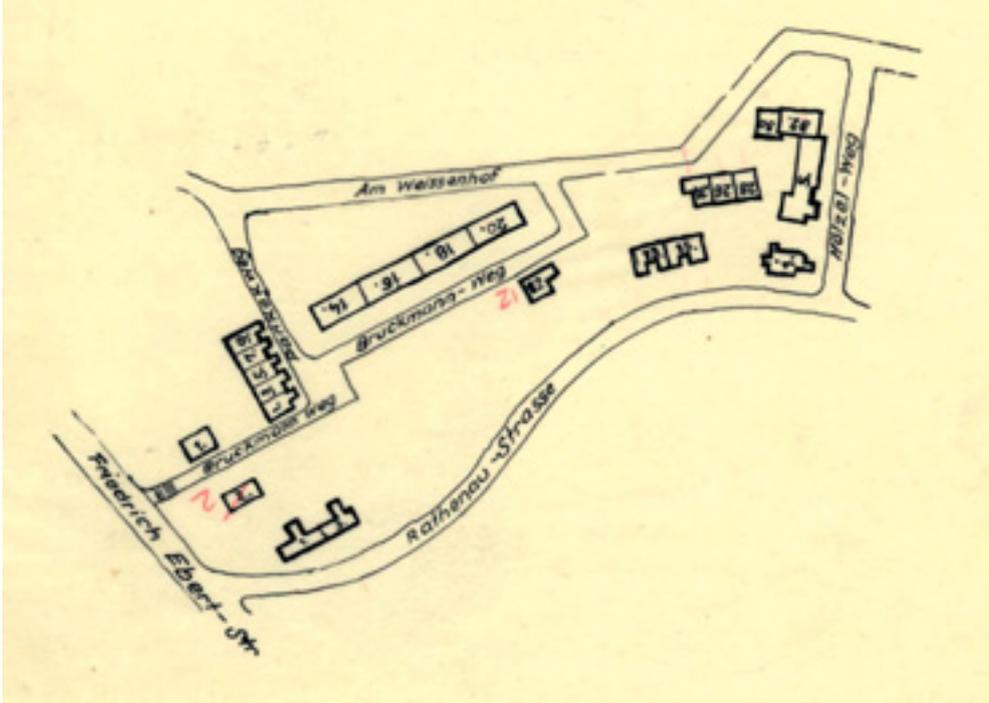
18. August 1958: Erste Unterschutzstellung

Für das Einfamilienhaus von Le Corbusier und Pierre Jeanneret legte die seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland zuständige Oberfinanzdirektion im März 1955 eine Planung vor, die einen grundlegenden Umbau und die bauliche Erweiterung zu einem Zweifamilienhaus vorsah. Der Aufwand und die veranschlagten Kosten führten zur Idee des Abrisses und Neubaus. Im Mai 1956 erreichte das Baurechtsamt der Stadt Stuttgart die Anfrage, ob Einwendungen dagegen zu erweitern seien. Die Abrissüberlegungen wurden durch eine gezielte Indiskretion öffentlich. Der Stuttgarter Verleger Alexander Koch schrieb darauf an den Bundespräsidenten und ehemaligen Geschäftsführer des Werkbundes, Theodor Heuss, um Unterstützung zu erbitten. Unabhängig davon soll Oberbürgermeister Arnulf Klett laut eines Zeitungsartikels vom 10. Juli 1956 die Zustimmung zum

1 Luftaufnahme vom 21. September 1927 während der Ausstellungszeit.

2 Häuser der Weißenhofsiedlung an der Rathenaustraße. Ansicht von Nordosten, 1927.





Gebäudeerfassung für die Eintragung ins Landesverzeichnis der Baudenkmale in Württemberg, Stand August 1956

Am Weissenhof 14, 16, 18, 20: Ludwig Mies van der Rohe

Am Weissenhof 24, 26, 28: Mart Stam

Am Weissenhof 30, 32 und Hölzelweg 5: Peter Behrens

Bruckmannweg 1: Adolf G. Schneck

Bruckmannweg 2: Le Corbusier und Pierre Jeanneret

Bruckmannweg 12: Max Taut

Hölzelweg 1: Hans Scharoun

Pankokweg 1, 3, 5, 7, 9: J.J.P. Oud

Rathenaustraße 1, 3: Le Corbusier und Pierre Jeanneret

Rathenaustraße 13, 15: Josef Frank

3 Skizze vom August 1956 mit den erhaltenen Bauten für den Unterschutzstellungsantrag von Oberbürgermeister Klett. Das Haus von Max Taut (Nr. 12) ist zu diesem Zeitpunkt noch auf der Liste.

Abbruch verweigert und gefordert haben, den Charakter der Siedlung beim künftigen Wiederaufbau zu wahren. Noch im gleichen Monat entschied die Oberfinanzdirektion unter dem steigenden öffentlichen Druck, das Einfamilienhaus von Le Corbusier instand zu setzen.

Schon im August 1956 beantragte die Stadt Stuttgart beim Staatlichen Amt für Denkmalpflege die Unterschutzstellung der noch vorhandenen ehemals städtischen Bauten mit dem Hinweis „auf die bahnbrechende Bedeutung dieser von international anerkannten Architekten geschaffenen Bauwerke. [...] Die Weißenhofsiedlung war von entscheidender Bedeutung für den neuzeitlichen Wohnungsbau und hat auch außerhalb Deutschlands die Entwicklung maßgebend beeinflusst.“ Das Verfahren fand zwei Jahre später am 8. August 1958 seinen Abschluss durch die Eintragung der erhaltenen Bauten in das Landesverzeichnis der Baudenkmale in Württemberg (Abb. 3; 4).

4 Im Vergleich der Übersichtsplan der städtischen Bauten vom Sommer 1927.



1968: Unterschutzstellung zweier weiterer Häuser der Weißenhofsiedlung

Das im Jahr 1969 anstehende Jubiläum zum 50-jährigen Bestehen des Bauhauses sollte nicht nur in der damaligen DDR begangen werden. Deshalb suchte man in Westdeutschland einen passenden Ort für die Feierlichkeiten. Die Wahl des Auswärtigen Amtes fiel wegen der Weißenhofsiedlung auf Stuttgart. Da die Wanderausstellung für weltweite Stationen von Toronto bis Tokio konzipiert war, wurde die Eröffnung bereits am 5. Mai 1968 gefeiert; zu sehen war sie bis zum 28. Juli desselben Jahres.

Jürgen Joedicke, Ordinarius für Grundlagen der Modernen Architektur an der Technischen Hochschule Stuttgart, hatte sich schon seit 1962 mit der Werkbundsiedlung beschäftigt und erhielt 1966 den Auftrag, für die Reihe „Stuttgarter Beiträge“ das Heft 4 zur Weißenhofsiedlung zu verfassen. Zusätzlich beauftragte ihn das Fremdenverkehrsamt, ein Faltblatt zu erarbeiten, um damit die Siedlung einem breiten Publikum bekannt zu machen.

Ein Ergebnis der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Weißenhofsiedlung war die Erkenntnis, dass die beiden als Privathäuser auf dem Gelände des Finanzministeriums und Staatsrentamtes in Erbpacht errichteten Gebäude von Victor Bourgeois und Adolf G. Schneck 1956 beim Antrag auf Denkmalschutz nicht berücksichtigt worden waren. In der Publikation „Bau und Wohnung“ finden sich diese beiden Häuser als Ergänzung, ihre Darstellung wird eingeleitet mit: „Die beiden folgenden Bauten Haus 10 und 11 liegen außerhalb der städtischen Siedlung. Sie wurden auf angrenzendem Gelände in privatem Auftrag errichtet und ebenfalls im Rahmen der Werkbundausstellung gezeigt.“ Damit wird schon im Katalog auf die eher undefinierte Doppelrolle dieser beiden Häuser hingewiesen (Abb. 5).



Haus 1 bis 4	Mies van der Rohe (24 Wohnungen)
Haus 5 bis 9	J. J. P. Oud (5 Wohnungen)
Haus 10	Victor Bourgeois (1 Wohnung)
Haus 11 und 12	Adolf G. Schneck (2 Wohnungen)
Haus 13, 14 u. 15	Le Corbusier mit Pierre Janneret (3 Wohnungen)
Haus 16 und 17	Walter Gropius (2 Wohnungen)
Haus 18	Ludwig Hilberseimer (1 Wohnung)
Haus 19	Bruno Taut (1 Wohnung)
Haus 20	Hans Poelzig (1 Wohnung)
Haus 21 und 22	Richard Döcker (2 Wohnungen)
Haus 23 und 24	Max Taut (2 Wohnungen)
Haus 25	Adolf Rading (1 Wohnung)
Haus 26 und 27	Josef Frank (2 Wohnungen)
Haus 28 bis 30	Mart Stam (3 Wohnungen)
Haus 31 und 32	Peter Behrens (12 Wohnungen)
Haus 33	Hans Scharoun (1 Wohnung)

Unter Bezugnahme darauf beantragte Christian Plath, Mitarbeiter Jürgen Joedicke, im März 1968 ihre Unterschutzstellung als Teil der Weißenhofsiedlung. Die Denkmalpflege folgte dem Antrag und erweiterte im Oktober 1968 den Umfang des Baudenkmals.

1. Januar 1972: Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes Baden-Württemberg

Die bereits im württembergischen Landesverzeichnis der Baudenkmale eingetragenen Häuser der Weißenhofsiedlung erhielten aufgrund des nunmehr in Kraft getretenen Denkmalschutzgesetzes und der Übergangsbestimmungen des §28 den

Status als Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung.

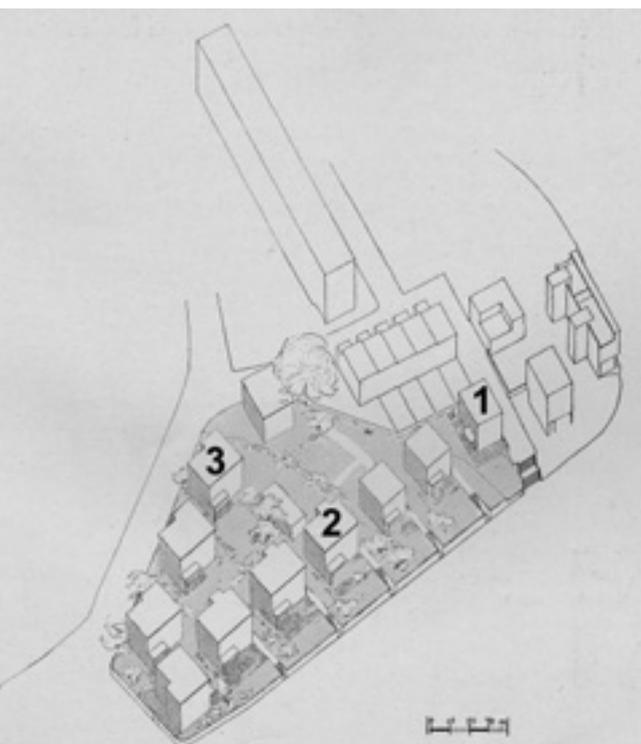
Der Begriff Sachgesamtheit wurde erst im Denkmalschutzgesetz von 1972 eingeführt. Gemeint ist damit eine Gruppe von baulichen Objekten, die aufgrund baulicher, räumlicher, funktioneller und planerischer Zusammenhänge eine Einheit bilden.

1983: Unterschutzstellung von zwei Häusern der Beamtiensiedlung

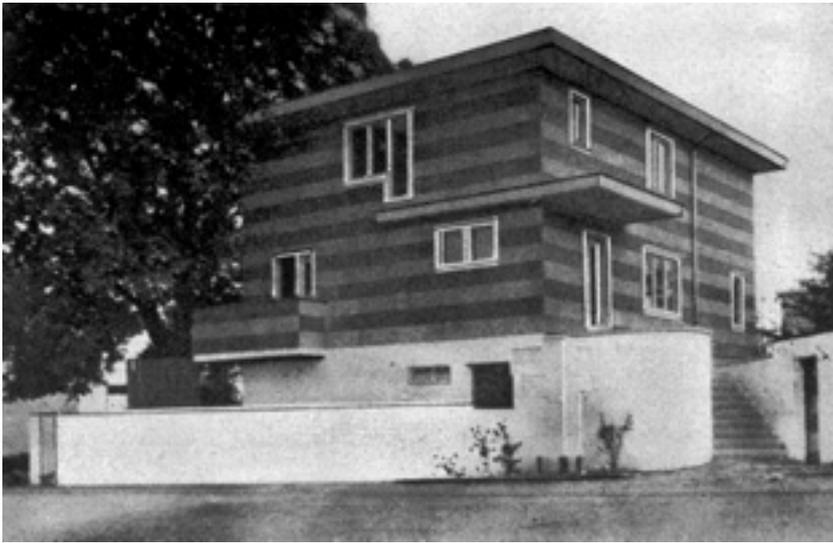
Im nächsten Schritt wurden die 1928 von Adolf G. Schneck errichteten Häuser Am Weißenhof 2 und 8 als Sachgesamtheit gemäß §2 Denkmalschutzgesetz unter Schutz gestellt. Wohl im Zusammenhang mit den vorausgehenden bauhistorischen Recherchen für die grundlegende Sanierung der Weißenhofsiedlung 1981 bis 1987 waren die beiden Häuser von Schneck entdeckt worden. 1928 erschien in „Der Baumeister“ Heft 10 ein ausführlicher Artikel zu der Bebauung des südwestlich an die Weißenhofsiedlung anschließenden Geländes, als Beamtiensiedlung bezeichnet (Abb. 6). Es gibt in Baurechtsakten Hinweise, dass dieser Bauungsvorschlag auf einem Plan von März 1927 basiert, den Schneck der städtischen Bauabteilung vorgelegt haben soll. Dieser Plan ließ sich bislang nicht auffinden. Erwähnungen in der Korrespondenz zwischen Schneck und Mies van der Rohe legen nahe, dass die Planungen sogar auf noch älteren Überlegungen basieren.

Nach einem Beschluss der städtischen Bauabteilung sollte die Bebauung der Beamtiensiedlung wegen ihrer Nähe, am Eingang zu dem Ausstellungsgelände gelegen, nur nach einem einheitlichen Plan erfolgen. Auch das Finanzministerium als Eigentümer des Grundstücks forderte die einheitliche Bebauung, wie aus der Stellungnahme

5 Lageplan der zu besichtigenden Bauten im nachträglich vom Deutschen Werkbund herausgegebenen Ausstellungskatalog „Bau und Wohnung“, 1927.



6 Planung von Adolf G. Schneck für die Beamtiensiedlung, 1928 veröffentlicht. Schneck hat die Häuser 1 und 2 bereits 1927 gebaut, Haus 3 war 1928 im Bau.



7 Haus des Schwäbischen Siedlungsvereins, Architekt Walter Rist mit Theo Klemm, 1927.

der Baupolizei vom April 1927 zu dem Baugesuch von Schneck für sein Eigenheim hervorgeht (Haus 11 der Weißenhofsiedlung, vgl. Abb. 5, und Haus 2 der Beamstensiedlung, vgl. Abb. 6).

1993/2000: Übertragung der Weißenhofsiedlung ins Denkmaltbuch des Landes Baden-Württemberg

Ausgehend von der Mustersanierung des Hauses von Hans Scharoun folgte die umfassende Sanierung der Weißenhofsiedlung durch das Staatliche Hochbauamt in den Jahren 1981 bis 1987. Zum Ende der Sanierung, das auf das 60-jährige Jubiläum fiel, erschien 1987 das grundlegende Werk „Die Weißenhofsiedlung“ von Karin Kirsch zur Entstehung der Siedlung. 1992 brachte der Karl Krämer Verlag als Nachfolger des Akademischen Verlags Dr. Fr. Wedekind auf Anregung von Jürgen Joedicke den Reprint von „Bau und Wohnung“ heraus. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung

8 Isometrischer Lageplan der Werkbundaussstellung von 1927, einschließlich des Gebäudes von Ernst Wagner (Nr. 17).



mag die Denkmalpflege zur erneuten Beschäftigung mit der Weißenhofsiedlung veranlasst haben. 1993 beantragte das Landesdenkmalamt die Übertragung der Weißenhofsiedlung als Sachgesamtheit von besonderer Bedeutung gemäß § 12 Denkmalschutzgesetz in das Denkmaltbuch. Das zur Übertragung vorgelegte Gutachten führte zusätzlich zu den bereits im Landesverzeichnis gelisteten Häusern weitere Bestandteile auf: die historische Wegeführung inklusive Straßenbelagsart, Parzellierung, Freiflächen etc. nach dem Bebauungsplan von Mies van der Rohe sowie die historischen Grundstückseinfriedungen. Auch das ehemalige Kassenhäuschen der Ausstellung, das am Beginn der Straße Am Weißenhof auf einem Gartengrundstück stand und zum Zeitpunkt des Gutachtens ausgelagert war, wurde als Bestandteil der Siedlung betrachtet. Jahrelange Diskussionen um die Zugehörigkeit des Kassenhäuschens zur Sachgesamtheit verzögerten die Eintragung, die schließlich, nach der Entscheidung gegen die Aufnahme des umstrittenen Objekts, mit Erlass des Regierungspräsidiums vom 8. Mai 2000 erfolgte.

2014: Bauforschung als Anlass zur Prüfung der Denkmaleigenschaft weiterer Gebäude

Zum 75-jährigen Jubiläum der Siedlung im Jahr 2002 erwarb die Stadt Stuttgart das Doppelhaus von Le Corbusier und Pierre Jeanneret in der Rathenaustraße 1–3 mit dem Ziel, dort ein Museum einzurichten. Die Wüstenrot Stiftung nahm 2003 das Doppelhaus in ihr Förderprogramm „Baudenkmale der Moderne“ auf. Damit waren einige Bedingungen verknüpft: denkmalverträgliche Nutzung, spätere öffentliche Zugänglichkeit des Gebäudes, Übernahme der operativen Bauherrenfunktion während der Sanierungszeit und Einsetzung eines stiftungseigenen Denkmalbeirats. Auf Grundlage bauhistorischer und restauratorischer Untersuchungen traf der Denkmalbeirat die Entscheidungen für die anstehende Sanierung und Instandsetzung. Im Herbst 2006 öffnete das „Weißenhofmuseum im Haus Le Corbusier“ seine Türen.

Nach Einrichtung der Stiftungsprofessur Bauwerkserhaltung und Denkmalpflege am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart durch die Wüstenrot Stiftung und angesichts der großen Verluste originaler Häuser in der Weißenhofsiedlung, beschäftigte sich im Wintersemester 2006/07 ein interdisziplinäres Projekt der Universität Stuttgart und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit den im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit verloren gegangenen Bauten. Die Ergebnisse wurden in dem Skript „Die vergessenen Häuser der Weißenhofsiedlung“ vom Juli 2008 festgehalten.



Die intensive Bauforschung am Doppelhaus von Le Corbusier und Pierre Jeanneret 2003 bis 2005 mit ihrem enormen Erkenntnisgewinn und die Forschungen an den Universitäten machten deutlich, dass der bis dahin erreichte Kenntnisstand bei Weißenhof nicht erschöpfend war. Aus diesem Grund wurde 2010 vom Landesamt für Denkmalpflege das Projekt „Wissenspeicher MonArch“, eine Datenbank zur Weißenhofsiedlung, ins Leben gerufen. Für die Datenbank wurden und werden weiterhin systematisch alle verfügbaren Quellen gesammelt und deren Auswertung in Form von Bauphasen- und Verlustplänen fortgesetzt, damit eine verlässliche Grundlage für Untersuchungen am Objekt und für Planungen zur Verfügung steht. Ziel des Projektes ist die Entwicklung denkmalpflegerischer Leitlinien für die Einzelgebäude und die gesamte Siedlung.

Die Bestände der für die Weißenhofsiedlung zuständigen Institutionen zu den erhaltenen Originalbauten wurden zuerst in die Datenbank eingepflegt, dann erfolgte die systematische Sichtung bauzeitlicher Publikationen und der Bildbestände unterschiedlicher Archive. Dadurch erweiterte sich das Forschungsfeld um die verlorenen Gebäude und deren Ersatzbauten. Gleiches gilt für die bis dahin unbeachteten Bauten auf dem Gelände der Beamten­siedlung wie das Musterhaus des Schwäbischen Siedlungsvereins (Abb. 7) und das Gebäude von Ernst Wagner (Abb. 8), die beide 1927 fertiggestellt waren.

2015: Beamten­siedlung in Sachgesamtheit Kulturdenkmal gemäß §2 Denkmalschutzgesetz

Bei den einzelnen Bauten der Beamten­siedlung handelt es sich um (Abb. 9):

- Am Weißenhof 2: Architekt Adolf G. Schneck, 1928 (seit 1983 Kulturdenkmal nach §2 Denkmalschutzgesetz)

- Am Weißenhof 4: Architekt Wilhelm Eberspächer, 1933
- Am Weißenhof 6: Architekt Erich Lenwerder, 1930
- Am Weißenhof 8: Architekt Adolf G. Schneck, 1928 (seit 1983 Kulturdenkmal nach §2 Denkmalschutzgesetz)
- Friedrich-Ebert-Straße 110: Architekt Karl Eberhardt, 1933
- Friedrich-Ebert-Straße 112: Architekt Eugen Zinsmeister, 1958
- Friedrich-Ebert-Straße 114: Architekt Adolf G. Schneck, 1927 (1968 als Teil der Weißenhofsiedlung erkannt, heute Kulturdenkmal nach §12 Denkmalschutzgesetz)
- Friedrich-Ebert-Straße 116: Architekt Ernst Wagner, 1927
- Friedrich-Ebert-Straße 118: Architekt Victor Bourgeois, 1927 (1968 als Teil der Weißenhofsiedlung erkannt, heute Kulturdenkmal nach §12 Denkmalschutzgesetz)
- Pankokweg 13: Architekt Regierungsbaumeister Walter Rist unter Mitarbeit von Theo Klemm, 1927

Adolf G. Schneck stellte bereits 1926 konzeptionelle Überlegungen zur Bebauung dieses Geländes an und war mit Mies van der Rohe dazu in Kontakt. Von den zehn dort errichteten Gebäuden gehen drei auf einen Entwurf von Schneck zurück. Die übrigen Gebäude wurden von Stuttgarter Architekten geplant, einzige Ausnahme war Victor Bourgeois.

Trotz ihrer differenten Entstehungsbedingungen zeigen die bis 1933 errichteten Häuser der Beamten­siedlung die Formensprache des Internationalen Stils und stehen damit den Bauten der Weißenhofsiedlung nahe. Das zeigt sich an ihren strengen kubischen Baukörpern, den überwiegenden Flachdächern und der scheinbar freien Anordnung der Fenster unterschiedlichen Formats, deren Lage

9 Luftbild vom 20. Oktober 1937, im Vordergrund die Beamten­siedlung.



10 Kartierung der in drei Phasen errichteten Ersatzbauten

und Differenzierung sich aus der Grundrisskonzeption ergibt. Die dort tätigen Architekten können zu den Vertretern des Neuen Bauens in Württemberg gezählt werden oder teilten die architektonische Überzeugung der Avantgarde. Das 1958 für den damaligen Ministerpräsidenten Gebhard Müller erbaute Wohnhaus komplettierte die Siedlung und passte sich annähernd in die zugrundeliegende Gebäude- wie auch Siedlungsstruktur ein. 1932 lag bereits ein Baugesuch von Karl Eberhardt für das Grundstück vor, das aber trotz Genehmigung nicht ausgeführt wurde. Die zu-

grunde liegende Gesamtplanung, die charakteristische Formensprache, sowie der zeitliche und räumliche Zusammenhang waren ausschlaggebend, um diese Häuser als Sachgesamtheit zu definieren.

2015: Ersatzbauten der Weißenhofsiedlung, in Sachgesamtheit Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz

Von den 21 Originalbauten der Weißenhofsiedlung sind heute zehn nicht mehr überliefert. Davon wurden vier Bauten infolge von Kriegseinwirkungen total zerstört, sechs waren teilweise oder weitgehend intakt. Zum Teil behelfsmäßig wiederhergestellt, wurden die Häuser von Adolf Rading, Max und Bruno Taut noch jahrelang bewohnt. Die letztgenannten wurden ebenso wie die teilzerstörten und nicht mehr bewohnbaren Häuser bis 1960 aufgegeben und durch Neubauten ersetzt.

In der direkten Nachkriegszeit war insbesondere Walter Hoss, 1946 bis Anfang der 1960er Jahre Leiter der Zentrale für den Aufbau der Stadt Stuttgart, zunächst bestrebt, die Häuser in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild wiederherzustellen. In der Diskussion um den Wiederaufbau wurde seitens der städtischen Baubehörden jahrelang die Empfehlung ausgesprochen, die Ersatzbauten dem Erscheinungsbild der originalen Bebauung der Weißenhofsiedlung anzupassen. Die Frage, ob Flachdächer oder geneigte Dächer, wie vom Staatlichen Hochbauamt gewünscht, auszuführen seien, wurde intensiv erörtert. Wie heute an den Ersatzbauten abgelesen werden kann, kamen verschiedene architektonische Strömungen zum Zuge, die drei Phasen zugehören (Abb. 10; 11).



11 Blick auf die Ersatzbauten der ersten Phase mit Satteldächern in der linken Bildhälfte.



Zuerst entstanden am südöstlichen Rand der Weißenhofsiedlung schlichte Putzbauten mit Satteldach (Abb. 11):

- Rathenaustraße 5: Planung Oberfinanzdirektion, 1954
- Rathenaustraße 7: Planung Bauabteilung des Finanzministeriums, 1949
- Rathenaustraße 9: Architekt Forstbauer, 1952 (in Erbbaupacht von einem Ministerialbeamten errichtet, heute Privatbesitz)

Dann in einer zweiten Phase Wohnhäuser mit flachem Dach oder flachgeneigtem Walmdach (Abb. 12; 13):

- Am Weißenhof 22: Planung Oberfinanzdirektion, 1956
- Bruckmannweg 4: Planung Oberfinanzdirektion, 1955 (Ersatzbau für die zwei Einzelhäuser Bruckmannweg 4 und 6)

– Rathenaustraße 11: Planung Staatliches Hochbauamt II, 1956

Als dritte Phase in freier Anpassung an die Originalbauten der Siedlung (Abb. 14):

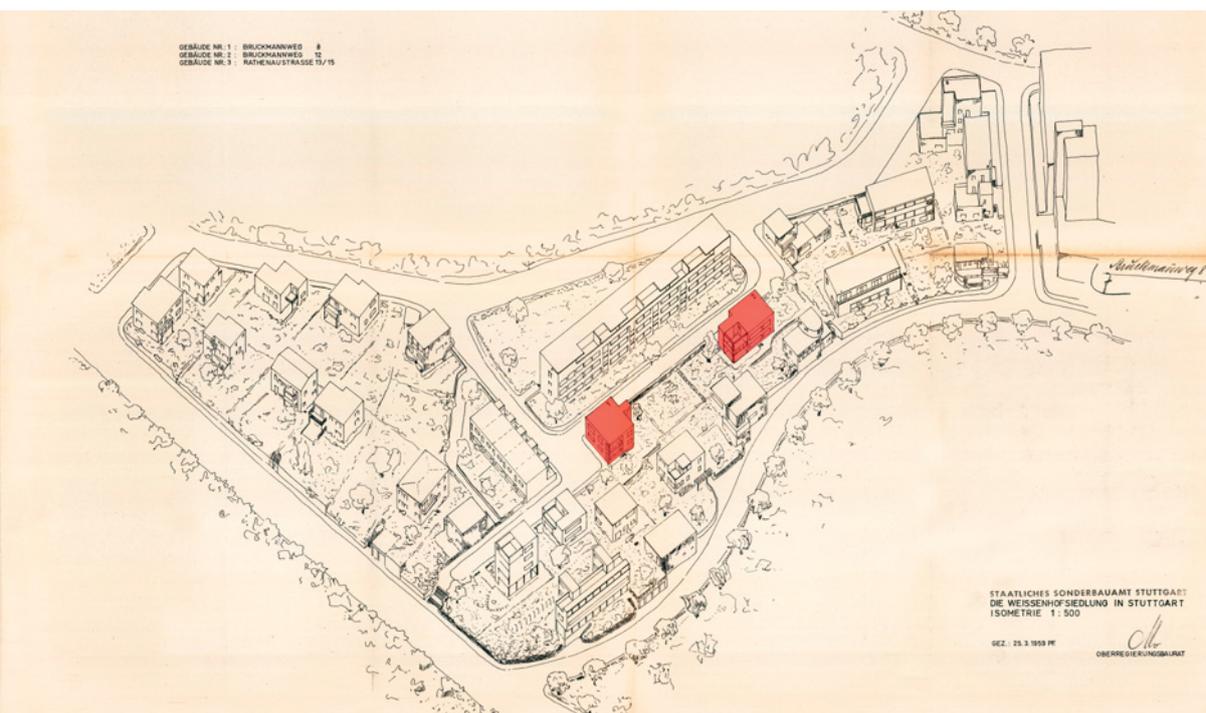
- Bruckmannweg 8 und 12: Planung Staatliches Sonderbauamt Stuttgart, 1959/60

Ab 1958 war das Amt für Denkmalpflege bei der Gestaltung von Neubauten zur Beratung einzubeziehen.

Der Umgang mit den unterschiedlich stark beschädigten Gebäuden und die Gestaltung ihrer Ersatzbauten drückt die Haltung der Verantwortlichen gegenüber der Weißenhofsiedlung in den verschiedenen Phasen des Wiederaufbaus aus. Die Bauten der ersten Phase sind wohl vor allem der Materialknappheit der Nachkriegszeit geschuldet und erheben keinen gestalterischen Anspruch. Ab

12 Ersatzbau Rathenaustraße 11, erbaut 1956.

13 Ersatzbau Am Weißenhof 22, erbaut 1956.



14 Isometrie der Originalbauten der Weißenhofsiedlung und der Beamten-siedlung bis 1933. Darin eingebettet die Entwürfe für die Ersatzbauten der dritten Phase (farbig markiert), 1959.



15 Kartierung der Kulturdenkmale der Weißenhofsiedlung und der Beamtensiedlung, Stand 2015.

der zweiten Phase nehmen die Entwürfe Bezug auf die Gestaltungsmerkmale von Originalbauten. So zitiert zum Beispiel das Haus Rathenastraße 11 mit seiner feingliedrigen Stützenreihe Strukturelemente des Doppelhauses von Le Corbusier. Das Haus Am Weißenhof 22 übernimmt prinzipiell die Struktur von Baukörper und Umriss des Vorgängerbaus. Die Häuser der dritten Phase verweisen in Konstruktionsweise und Detaillierung auf das zeitgenössische Bauen der späten 1950er Jahre und zitieren gleichzeitig Merkmale der Originalbauten der Siedlung wie zum Beispiel weiße Putzflächen und Fensterbänder.

In Auseinandersetzung mit dem überlieferten Bestand dokumentieren die Ersatzbauten in ihrer Abfolge die sich verändernden Sichtweisen und baulichen Antworten auf die Weißenhofsiedlung. Wegen ihres besonderen zeitlichen und räumlichen Entstehungszusammenhangs wurden die Ersatzbauten in Sachgesamtheit als Kulturdenkmal gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz klassifiziert.

Fazit

Die Geschichte der Weißenhofsiedlung war von Beginn an kompliziert: Nach der begeisterten Aufnahme der Idee, die Werkbundaustellung „Die Wohnung“ in Stuttgart durchzuführen, gab es so-

wohl bei der Finanzierung als auch bei der Auswahl der Architekten einige Hürden zu nehmen. Unübersichtlich war in den Folgejahren auch die Frage, welche Gebäude eigentlich zur Weißenhofsiedlung gehören. Ebenso vielschichtig stellt sich die Denkmalausweisung von Weißenhofsiedlung und Beamtensiedlung dar. Sie ist Spiegelbild einer sich immer wieder wandelnden Wertschätzung, ausgehend von Abrisswünschen bis hin zur vergessenen Bedeutung einzelner Gebäudegruppen. Die umfangreiche und vertiefte Forschung gerade der letzten Jahre ermöglichte es, die jeweilige Zugehörigkeit der Häuser zu den beiden Siedlungen zu erkennen und neu zu bewerten. Das führte schrittweise zu einer Veränderung, Ausdehnung und Konkretisierung der bisherigen Unterschutzstellung. Die abschließenden Auswertungen mündeten 2015 in die Benennung von zusätzlichen Kulturdenkmälern, auf dem Areal der Beamtensiedlung. Die Ersatzbauten als Dokumente verschiedener Phasen der Nachkriegszeit sind Zeugnisse der Rezeptionsgeschichte und Ausdruck des Umgangs mit der Moderne der 1920er-Jahre, weshalb sie als eigene Sachgesamtheit ausgewiesen wurden. Sämtliche Gebäude auf den Flächen der beiden Siedlungen sind somit seit 2015 Kulturdenkmale (Abb. 15).

Literatur

- Jadwiga Urbanik (Hg.): Der Weg zur Moderne, Breslau 2016.
 Landeshauptstadt Stuttgart (Hg.): Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Stuttgart/Zürich 2008.
 Georg Adlbert (Hg.): Le Corbusier/Pierre Jeanneret. Doppelhaus in der Weißenhofsiedlung Stuttgart, Stuttgart 2006.
 Karin Kirsch: Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1987.
 Jürgen Joedicke/Christian Plath: Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1977.
 Deutscher Werkbund (Hg.): Bau und Wohnung, Stuttgart 1927.

Inken Gaukel

Architekturhistorikerin
 Dillmannstraße 28
 70193 Stuttgart

Edeltrud Geiger-Schmidt

ehemals Landesamt für Denkmalpflege
 im Regierungspräsidium Stuttgart